

Smart-Meter-Rollout

Ein weiteres Abwarten ist keine sinnvolle Option

Das Smart-Meter-Gateway wird künftig als sichere Schnittstelle zum Kunden von zentraler Bedeutung sein, vor allem die CLS-Schnittstelle. Daher lohnt es sich trotz weiterer Verzögerungen bei der Zertifizierung der Gateways, die mit dem Smart-Meter-Rollout verbunden Prozesse schnellstmöglich zu implementieren, rät Michal Sobótka.

Weiter abwarten hat endgültig keinen Sinn mehr. Denn der später startende Rollout wird nicht gestreckt, sondern vielmehr gestaucht. Dies lässt sich aus dem MsbG und auch aus der Marktanalyse des Bundesamts für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) eindeutig ableiten. Das bedeutet: Sowohl die kommunizierten Termine als auch die zu verbauenden Mengen an intelligenten Messsystemen gelten weiterhin – bis auf Ausnahmen – für alle Pflichteinbaugruppen. Aber auch aus anderen Gründen lohnt es sich, die mit dem Smart-Meter-Rollout verbunden Prozesse schnellstmöglich zu implementieren. Denn das Smart-Meter-Gateway wird künftig als sichere Schnittstelle zum Kunden von zentraler Bedeutung sein, vor allem auch die CLS-Schnittstelle. Diese ist beispielsweise das Schlüsselement für ein marktbasierendes Engpassmanagement. Wer Flexibilitäten im Massenmarkt nutzbar machen möchte, kommt um dieses Thema nicht herum. Egal ob Elektromobilität, Eigenproduktion und Eigenstromspeicherung, Prozessautomatisierung oder Heiz- und Nebenkostenabrechnung: Alle dafür notwendigen Messdaten werden über kurz oder lang über das Gateway kommuniziert werden und somit für netzdienliche Regelungen zu Verfügung stehen. Das gilt vor allem für komplexe Steuerungsprozesse, bei denen andere Verfahren an ihre Grenzen stoßen.

Vorfahrtsregeln gestalten

Dabei wird es aber nicht ohne weitergehende Regeln gehen: Eine Herausforderung ist zum Beispiel die Gestaltung der Vorfahrtsregeln: Technisch ist es mittlerweile kein Problem; mehrere Akteure gleichzeitig auf das Smart-Meter-Gateway und die CLS-Schnittstelle zugreifen zu lassen. Was aber, wenn zwei Akteure unterschiedliche Interessen haben: Der Netzbetreiber möchte eine Anlage mög-



Michal Sobótka:
Das Gateway wird nicht nur für den Rollout gebraucht.

lichst netzdienlich steuern, der Eigentümer dagegen sein Ergebnis optimieren und zwischen den Angeboten des Netzbetreibers und der Vertriebe situationsbedingt wechseln.

Flexibilitäten sicher abrechnen

Auch die Frage der Abrechnung von netzdienlichen Flexibilitäten ist noch ungeklärt: Wie wird beispielsweise sichergestellt, dass jeder einzelne Flexibilitätsanbieter künftig nur für diejenige Flexibilität vergütet wird, die er auch nachweislich erbracht hat? Egal, ob es sich dabei um eine kleine Photovoltaikanlage, den Heimbatteriespeicher, die Wärmepumpe oder das Elektrofahrzeug handelt – für all diese Flexibilitäten müssen Abrechnungsmodelle entwickelt werden.

Sicherheit gewährleisten

Dazu kommt das Thema Sicherheit: Das Gateway als zentrale Schnittstelle zum Kunden bietet zwar selbst die größtmögliche Sicherheit, wenn es um Steuerungsprozesse in intelligenten

Netzen geht. Was ist aber mit den Systemen dahinter? Netz- und Messstellenbetreiber haben keinen Einfluss darauf, welche vernetzten Geräte die Kunden einbauen. Es wäre daher ein Fehler, sich weiterhin nur um die sichere Anbindung der Anlagen mit individueller Systemrelevanz zu kümmern. Denn auch die Anlagen ohne individuelle Systemrelevanz können künftig zu Gruppen aggregiert und so sehr wohl systemrelevant werden. Die CLS-Schnittstelle bietet hier die Möglichkeit, gezielt einzugreifen, um Schaden vom systemrelevanten Teil der Infrastruktur abzuwehren.

Das Smart-Meter-Gateway ist also keinesfalls – wie zum Teil dargestellt wird – eine lästige Pflicht, sondern eine zentrale Komponente für die sichere und erfolgreiche Umsetzung der Energiewende. Daher ist ein weiteres Abwarten keine sinnvolle Option.

>> **Michal Sobótka**,
Geschäftsführer,
Gwadriga GmbH & Co. KG, Berlin

>> www.gwadriga.de